

20 JAHRE
ZUG IN BERLIN

ATELIER
ON STAGE

10. - 17.3.2018
SHEDHALLE
ZUG



Inhalt

Impressum

Herausgeber

Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug, Amt für Kultur

Konzeption

Sandra Oehy

Projektleitung

Sandra Oehy und Hannah Schneidt, Amt für Kultur des Kantons Zug

Autorinnen und Autoren

Jürgen K. Hultenreich, Sandra Oehy/
Hannah Schneidt, Stephan Schleiss

Gesprächsteilnehmer

Simon Berz, Aldo Caviezel,
Regula Koch, Nina Staehli

Aufzeichnung Gespräch

Barbara Ruf

Lektorat

Nicole Opel

Fotos Stipendiatinnen und Stipendiaten

Bernd Hiepe

Fotos Atelier Berlin

Lukas Hoffmann

Grafik

Grauwert

Druck

Heller Druck AG

Die Ausschreibung für das Atelier Berlin findet einmal jährlich statt. Die Vergabe erfolgt durch die kantonale Kulturkommission. Informationen unter www.zg.ch/kultur.

Portraitiert sind in dieser Publikation jene Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich von Oktober 1997 bis Dezember 2017 im Atelier Berlin aufgehalten haben.

Direktion für Bildung und Kultur
Amt für Kultur
Baarerstrasse 19, 6300 Zug
info.kultur@zg.ch
www.zg.ch/atelieronstage

| | |
|--|----|
| Vorwort | 4 |
| ATELIER ON STAGE – 20 JAHRE ZUG IN BERLIN | 6 |
| Der Blick zurück – ein Gespräch | 14 |
| 20 Jahre Nachdenken im Atelier des Kantons Zug | 20 |
| Das Atelier Berlin im Portrait | 24 |

Vorwort

Zug, Januar 2018

Stephan Schleiss

Vorsteher Direktion für Bildung und Kultur
des Kantons Zug

1997 hat der Kanton Zug der ersten Stipendiatin einen mehrmonatigen Aufenthalt im Wohnatelier im Herzen Berlins ermöglicht. Seither sind ihr weitere 61 Zuger Künstlerinnen und Künstler verschiedener Sparten gefolgt. Die Erfahrungen, die unsere Kunstschaffenden von ihrem Berlin-Aufenthalt mit in die Heimat zurücknehmen, sind reich und vielfältig.

Ein Atelieraufenthalt in einem neuen Land, einer fremden Stadt verändert das Schaffen der Stipendiatinnen und Stipendiaten oft ganz wesentlich. Dort greifen sie nicht nur neue Themen auf, auch ihre Bild- und Formensprache verändert sich häufig. Zudem sind während dieser Zeit im Atelier viele Kontakte mit Berlinerinnen und Berlinern sowie in Berlin lebenden Künstlerinnen und Künstlern aus der Schweiz entstanden, die auch über den Aufenthalt hinaus fortbestehen. Dank des Engagements der Kulturverantwortlichen der Schweizer Botschaft in Berlin knüpfen die Stipendiatinnen und

Stipendiaten vor Ort schnell wichtige Kontakte und profitieren von den bestehenden Netzwerken und Infrastrukturen. Im kulturellen Austausch können Projekte im internationalen Kontext verwirklicht, neue Inspiration geschöpft, Netzwerke ausgebaut und die künstlerische Karriere weiterentwickelt werden.

Mit der Vergabe finanzieller Mittel aus dem Lotteriefonds kann der Kanton Zug künstlerischen und kulturellen Innovationen den Weg ebnen. Besonders wichtig ist, dass diese Gelder nicht nur in Institutionen und Projekte fliessen, sondern auch in die unmittelbare Künstlerförderung. In diesem Sinne ist ein Atelierstipendium eine wertvolle und nachhaltige Massnahme, um das kulturelle Wirken der jungen Generation zu ermöglichen. Neben dem Atelier in Berlin vergibt der Kanton Zug jährlich zwei Atelier Flex Reise-stipendien und betreibt gemeinsam mit den Zentralschweizer Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden ein Atelier in New York.

Nachhaltigkeit, Vernetzung, Sichtbarmachung, Wahrnehmung, Auswirkung, Veränderung – das sind relevante Themen für Künstlerinnen und Künstler, die während eines mehrmonatigen Auslandsaufenthaltes im Atelier arbeiten und wohnen. Die Ergebnisse dieser Fördermassnahme zeigen sich letztlich auch in den Kunstwerken, die nach einem solchen Stipendium entstehen.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums gibt die Direktion für Bildung und Kultur der Zuger Bevölkerung mit der Ausstellung ATELIER ON STAGE einen Einblick, wie die «Berlin-Zeit» der Stipendiatinnen und Stipendiaten das lokale Kunstschaffen bereichert und befruchtet. In der Ausstellung werden nicht nur Bildende Künstlerinnen und Künstler präsentiert, sondern Vertreterinnen und Vertreter aller künstlerischen Sparten. Darüber hinaus hat der Stipendiat Markus Kummer für die Ausstellung eine Plattform entworfen, die in der Ausstellungswoche in Zug als Bühne für Lesungen und Konzerte dient. Besonders freut uns, dass die literarischen und fotografischen Portraits der Ateliergäste, die der Berliner Fotograf Bernd Hiepe und der Autor Jürgen K. Hultenreich während dieser 20 Jahre geschaffen haben, nun zum ersten Mal vollständig als Installation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Mein herzlicher Dank geht an alle ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie an die Kuratorin Sandra Oehy und ihre Co-Projekt-

leiterin Hannah Schneidt vom Amt für Kultur des Kantons Zug, die das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm in intensiver Zusammenarbeit gemeinsam entwickelt haben. Ein grosser Dank gilt auch dem Grafiker Beni Sutter (Grauwert), der verantwortlich ist für die grafische Gestaltung der Ausstellung und der vorliegenden Publikation.

Im Namen des Regierungsrates danke ich allen Beteiligten in Zug und in Berlin, die seit zwei Jahrzehnten mit ihrem Engagement dafür sorgen dass den Zugerinnen und Zugern die Türen in Berlin offen stehen.

ATELIER ON STAGE – 20 JAHRE ZUG IN BERLIN

Ein Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm zum Jubiläum des Zuger Ateliers in Berlin, konzipiert und kuratiert von der Kunst- und Architekturhistorikerin Sandra Oehy, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kultur des Kantons Zug.

Bereits seit zwanzig Jahren betreibt der Kanton Zug im Herzen Berlins ein Wohnatelier für Zuger Kunstschaffende. Bis heute haben 62 Künstlerinnen und Künstler von einem Atelieraufenthalt in Berlin profitieren können. Das vier- bis sechsmonatige Atelierstipendium umfasst die kostenlose Nutzung des Wohnateliers (inklusive Deckung der Nebenkosten) sowie einen monatlichen Lebenskostenzuschuss von 1500 Franken.

Den ausgewählten Kunstschaffenden bietet sich die Möglichkeit, aus ihrem gewohnten hiesigen Umfeld herauszutreten und in der auch weiterhin von Umbruch geprägten, kulturell sehr anregenden Metropole Berlin wertvolle neue Impulse, Inspirationen und wichtige Erfahrungen zu sammeln. Weit über die Hälfte aller Schweizer Kantone betreibt heute Auslandsateliers für Künstlerinnen und Künstler, wobei Berlin mit mehr als 17 dieser Ateliers geradezu ein Konzentrat von kanto-

naler Präsenz aufweist. Zum einen wirkt sich die Begegnung mit dieser Grossstadt inspirierend auf die Arbeit der Kunstschaffenden aus. Zum anderen sind durch die in Berlin geknüpften vielfältigen Kontakte bereits diverse Projekte von Zugerinnen und Zugern mit Künstlerinnen und Künstlern aus anderen Kantonen und Ländern zustande gekommen.

«20 Jahre Zug in Berlin» und das mit dem Atelier verbundene Engagement des Kantons Zug für die örtliche Kunstszene sind ein Anlass zum Feiern. Vom 10. bis 17. März 2018 wird deshalb in der Shedhalle in Zug ein Jubiläumsprogramm zum Atelier in Berlin präsentiert. Im Zentrum stehen die vielfältigen Facetten und wertvollen Einflüsse der Berlin-Aufenthalte auf das künstlerische Schaffen der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm möchte das Netzwerk des Atelier Berlin zeigen und den darin stattfindenden wertvollen und inspirierenden Austausch in

konzentrierter Form erlebbar machen. Neben der Präsentation von ausgewählten Kunstwerken, einem Archiv mit Publikationen, Ton- und Videoaufnahmen sowie einer Portraitserie aller 62 Zuger Stipendiatinnen und Stipendiaten finden Konzerte, Performances und Lesungen statt.

Im Anschluss an das umfangreiche Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm in Zug findet im April 2018 zudem eine halbtägige Veranstaltung im Atelier in Berlin statt.

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Monica Amgwerd, Anna Margrit Annen, Barbara Arnold, Karin Arnold, Pelayo Arrizabalaga, Simon Berz, Arienne und Pascale Birchler, Ursula Bossard, Jonas Burkhalter, Aldo Caviezel, Silvano Cerutti, Romuald Etter, Adrian Flury, Selina Gnos, Emil Gut, Christoph Gutmann, Sasha Haettenschweiler, Samuel Haettenschweiler, Roland Heimgartner, Lukas Hoffmann, Sebastian Hofmann, Cécile Huber, Adrian Hürlimann, Werner Iten, Eugen Jans, Melanie Kempf, Claudia Kienzler, Ueli Kleeb, Markus Kummer, Gertrud Künzli, Alexandra Landtwing, Maria Lichtsteiner, Esther Löffel, Maria Lorenzi, Caroline Lötscher, Pia Lustenberger, Bernadett Madörin, Sara Masüger, Trix Meier, Silvia Moos, Brigitte Moser, Johanna Näf, Selina Nauer, Sladjan Nedeljkovic, Severin Oswald, Martina Potratz, Salvatore Pungitore, Quido Sen, Vreni Spieser, Judith Stadlin und Michael van Orsouw, Nina Staehli, Christoph Stehlin, Denis Twerenbold, Herwig Ursin, Verena Voser, Nicoletta West, Katharina Anna Wieser, Susi Wirth, Jürg Wylene, Osy Zimmermann

Ausstellung in der Shedhalle Zug

Vom 10. bis 17. März 2018 werden in der Shedhalle Zug die Werke und das Wirken von über sechzig Zuger Künstlerinnen und Künstlern präsentiert, die in den vergangenen zwanzig Jahren im Berliner Atelier weilten. Im Zentrum des Ausstellungsraumes steht eine grosse Plattform, entworfen von dem Zuger Künstler Markus Kummer. Diese dient zugleich als Bühne, Podest und Sockel für drei sich ergänzende und korrespondierende Ausstellungsteile. So werden auf der Plattform ausgewählte Kunstwerke der Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der kantonalen Sammlung präsentiert, sowie Arbeiten, die im oder aus dem Atelier in Berlin heraus entstanden sind. Ein Archiv mit verschiedenen Publikationen, Ton- und Videoaufnahmen ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern darüberhinaus einen vertieften Einblick in das Schaffen aller Sparten, von der Musik über die Kunst zur Literatur. Schliesslich dient die Plattform auch als Bühne für ein dichtes Veranstaltungsprogramm, entwickelt in Zusammenarbeit mit ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Die Präsentation auf der Plattform wird um eine Installation ergänzt, die Portraits der Atelierstipendiatinnen und -stipendiaten zeigt. Seit Beginn des Atelierbetriebs 1997 wurden die Kunstschaaffenden, die nach Berlin reisten, von dem Schriftsteller Jürgen K. Hultenreich und dem Fotografen Bernd Hiepe in Text und Bild portraitiert. Beide Künstler leben und ar-

beiten in Berlin. Die Portraits wurden von Bernd Hiepe gemeinsam mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten konzipiert, um die jeweilige Arbeit, das dahinterliegende Forschungsinteresse und bedeutende persönliche Erlebnisse in Berlin widerzuspiegeln. Für die Ausstellung wurde auf jedem Fotopapier eine Zeile aus dem korrespondierenden literarischen Stipendiatenportrait von Jürgen K. Hultenreich mitbelichtet.

Zur Ausstellung erscheint die vorliegende Publikation, herausgegeben vom Amt für Kultur des Kantons Zug.

Ausstellung:

Shedhalle Zug, Hofstrasse 15, 6300 Zug

10.–17. März 2018

Öffnungszeiten:

Sonntag 14–17 Uhr

Montag – Freitag 15–19 Uhr

sowie während den Veranstaltungen

Ausstellungen in Zuger Galerien

Anlässlich des Jubiläums eröffnen in Zug die Galerie Carla Renggli (Albert Merz: BERLINER ZIMMER, ab 3.3.2018), die Brigitte Moser Schmuck Galerie Baar (Anna Werkmeister: Adaptionen zu Arbeiten von Ferdinand Hodler, ab 15.3.2018) und die Galerie Billing Bild (Eugen Jans: Neue Objekte, ab 3.3.2018) Ausstellungen mit Atelierstipendiaten, sowie Künstlerinnen und Künstlern aus Berlin.

Veranstaltungen

Vernissage in der Shedhalle Zug

Samstag, 10. März 2018, 17–22 Uhr

- 17.30 Uhr Begrüssung und Einführung mit Stephan Schleiss, Vorsteher Direktion für Bildung und Kultur Aldo Caviezel, Leiter Amt für Kultur Sandra Oehy, Kuratorin und Co-Projektleiterin
- anschliessend Apéro
- 18.30 Uhr Konzert von Ay Wing, Alexandra Landtwing (Gesang und Komposition)
- 20 Uhr Performance von Quido Sen und Pelayo Arrizabalaga (Bildende Kunst und Musik)

Die Satz&Pfeffer-Lesebühne

(anstatt im Oswalds Eleven in der Ausstellung)

Sonntag, 11. März 2018, 20 Uhr

- Die erfrischende Vorleseshow, die Zug und Berlin verbindet.
- Mit den Zuger Autoren Judith Stadlin und Michael van Orsouw, den Berliner Lesebühnenautoren Lea Streisand und Robert Rescue sowie dem musikalischen Geschichtenerzähler Philipp Galizia.
- Platzzahl beschränkt.

Salon ZUG – BERLIN – ZUG in der Ausstellung

Montag, 12. März 2018, 19–23 Uhr

- Von Januar bis März 1998 organisierte Brigitte Moser regelmässige Salons im Atelier Berlin. Nach zwanzig Jahren lädt die Schmuckkünstlerin und Galeristin in Zug zu einem Salon mit Menü und einer Lesung von Jürgen K. Hultenreich.
- Platzzahl beschränkt.

Musik in der Ausstellung

Mittwoch, 14. März 2018, 20 Uhr

- Konzertabend mit Claudia Kienzler (Viola/Violine) und Sebastian Hofmann (Schlagzeug)

Szenische Lesung in der Ausstellung

Freitag, 16. März 2018, 18.30 Uhr

- «Sennentuntschi» – Szenische Lesung mit der Schauspielerin Susi Wirth (Ensemble Theater Magdeburg) und Musik von Christoph Zurbuchen (Klarinette)

Finissage in der Shedhalle Zug

Samstag, 17. März 2018, ab 14 Uhr

- 14.30 Uhr SEDIMENT von und mit Simon Berz (Lithophon)
- 16 Uhr Intermezzo von Aldo Caviezel (Gitarre und Stimme)
- 18 Uhr Konzert von King Pepe & Herwig the Engine (Mundart/Chansons/Jazz)

Veranstaltung im Atelier in Berlin an der Gipsstrasse 3

Samstag, 14. April 2018, ab 14 Uhr

- 14 Uhr Atelierbesuch beim Künstler Sladjan Nedeljkovic, Treffpunkt: Karl-Marx-Strasse 58, 12043 Berlin
- 16 Uhr Vernissage im Atelier Berlin: Portraitserie von Bernd Hiepe und Jürgen K. Hultenreich
- 16.30 Uhr Künstlergespräch mit Aldo Caviezel, Bernd Hiepe, Jürgen K. Hultenreich und der Künstlerin Johanna Näf, moderiert von Sandra Oehy
- anschliessend Apéro
- 18.30 Uhr Szenische Lesung der Schauspielerin Susi Wirth (Ensemble Theater Magdeburg)





Der Blick zurück

Ein Gespräch anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Zuger Atelier Berlin mit **Simon Berz (SB)**, **Aldo Caviezel (AC)**, **Regula Koch (RK)** und **Nina Staehli (NS)**, moderiert von **Sandra Oehy (SO)**.

Sandra Oehy: Nina, Aldo und Simon, euer Aufenthalt als Stipendiaten im Atelier Berlin des Kantons Zug liegt bereits einige Jahre zurück. Ihr könnt also mit einer gewissen Distanz darauf schauen. Was waren die prägendsten Erlebnisse und Begegnungen in eurer Zeit im Atelier in der Grossstadt Berlin? Wie hat sich diese Erfahrung anschliessend in eurer künstlerischen Praxis gezeigt? Gibt es Dinge, die bis heute nachwirken?

Nina Staehli: Mir hat es in Berlin so gut gefallen, dass ich im Anschluss an das Atelierstipendium geblieben bin und auch heute noch in Berlin lebe. Der internationale Austausch, die Chance sich mit anderen Künstlern messen zu können und zu behaupten, das war für mich ganz wichtig. Ich habe in Berlin meine ersten Animationsfilme gemacht und viel damit experimentiert. Die Stadt und die Leute haben mich sehr inspiriert. Es wurde viel improvisiert, was mir wahnsinnig gut gefallen hat.

SO: Da dein Aufenthalt in Berlin bis heute andauert, ist deine Distanz zum Stipendiaten-Sein vor allem zeitlich geprägt und weniger physisch. Wie war es für dich, Simon?

Simon Berz: Ich war 2003 während des Jahrhundertssommers in Berlin und habe dort vier Begegnungen gemacht, die für meine künstlerische Entwicklung sehr wichtig waren. Die erste Begegnung war im Plattenladen mit Sascha Ring alias Apparatus¹. Ich spielte seinen erfolgreichsten Song «Arcadia» ein und tourte mit ihm in Europa. Die zweite wichtige Begegnung war mit Klaus Janek², mit dem ich anschliessend drei Tourneen in Japan und Amerika gemacht habe. Mit dem Künstler Kaspar König entstand das Projekt 10x10-11, das in New Orleans zum Dokumentarfilm «Liquid Land» führte und an den Soloturner Filmtagen zur Aufführung kam, und mit dem Klangkünstler Klaas Hübner spielte ich im Duo «SEDIMENT und SMOG». Mit einigen dieser Kunstschaaffenden arbeite ich auch

heute noch zusammen. Berlin wurde für mich eine immer wiederkehrende Inspirationsquelle und Ort vieler Künstlerfreunde.

SO: Aldo, du arbeitest heute in der Kulturförderung, warst aber selbst auch einmal Stipendiat im Zuger Atelier in Berlin.

Aldo Caviezel: Ich habe meine Zelte in Berlin nie ganz abgebrochen. In dieser Zeit als Stipendiat habe ich tolle Leute kennengelernt, mit denen ich bis heute in engem Kontakt stehe. Ich bin damals zufällig über die Performancekünstlerin Laurie Schindler in die Berliner Off-Szene reingerutscht. Die Amerikanerin hatte von der Malmö Art Academy ein Atelierstipendium in Berlin erhalten. So wurden wir Nachbarn, denn das Atelier Malmö befindet sich Tür an Tür mit dem Atelier des Kantons Zug in der Gipsstrasse in Berlin-Mitte. Laurie sollte in einer Off-Galerie in Berlin performen und lud mich ein mitzukommen. An diesem Abend habe ich in der Off-Galerie «Bergstüb'l Projekte» einige Musiker und Veranstalter der Berliner Off- und Underground-Szene kennengelernt. So nahm alles seinen Lauf. Die Energie, die damals in Berlin in dieser Szene herrschte, hat mich unglaublich fasziniert. Zusammen mit dem klassischen Cellisten Placidus Schelbert

¹ Künstlernaame des Techno- und Electronica-Musikers Sascha Ring.

² Komponist experimenteller elektronischer Musik und Kontrabassist.

aus Luzern und dem Zuger Schlagzeuger und Soundtütler Sebastian Hofmann gründeten wir die Band «Electro Clash Overkill», eine Art analoge Technoband, mit der wir in Berlin einige Gigs spielten. Die Sparten waren nicht getrennt, die Off-Szene der bildenden Kunst und die der Musik und Literatur suchten die Kooperationen. Die Grenzen waren bewusst verwischt, was eine schnelle und intensive Dynamik provozierte.

SO: Wie bist du von der Underground-Musik zur Kulturförderung gekommen?

AC: Ich bin damals wieder in die Schweiz zurückgekommen und habe mich ein weiteres Mal dazu entschieden, dass die Musik nicht mein Beruf sein wird. Gerade weil meine Musik so anarcho war, habe ich gemerkt, dass ich damit nicht meinen Lebensunterhalt verdienen wollte; ich wollte nicht müssen. Die Erlebnisse in Berlin möchte ich aber nicht missen. Sie haben mir viel gegeben und mir die Funktion, die Mechanismen und Effekte der Off-Kultur in der Gesellschaft aufgezeigt. Wie findet der Nachwuchs seinen Platz? Wie geht er mit der etablierten Kunstwelt um? Warum und wie hebt sich der Untergrund, das Neue und Wilde von der Masse ab? Was passiert an der Schwelle zwischen Underground und etablierter Kunst? Gibt es etablierte Kunst ohne Underground – und umgekehrt? Mit diesem Momentum zwischen Off oder Underground und Etabliert beschäftige ich mich in meiner Arbeit bis heute.

SO: Bei dir ist die Entwicklung und der Perspektivwechsel vergleichbar, Regula. Auch du bist über die Musik zur Kulturförderung gekommen.

Regula Koch: Ja, mir erging es ähnlich wie Aldo. Ich habe in meinen Jugendjahren ganz und gar in der Musik gelebt, in meiner ersten Berufsausbildung Klavier studiert, dann aber bald gemerkt, dass ich die Musik nicht wirklich zu meinem lebenslangen Beruf machen will. Ich war neugierig, wollte weitergehen. Es folgte ein weiteres Studium an der Uni. Für meine Arbeit im Kulturförderungsbereich, zunächst als Kulturbeauftragte des Kantons Zug und jetzt als Geschäftsführerin der Landis & Gyr Stiftung, empfinde ich es als sehr hilfreich und auch wichtig, dass ich die andere Seite aus eigener Erfahrung kenne.

SO: Was waren damals deine Beweggründe, ein Atelier für Zuger Kunstschaffende im Ausland aufzubauen?

RK: Als ich 1995 als erste Kulturbeauftragte des Kantons nach Zug kam, entdeckte ich viel kulturelles Potenzial. Ich hatte eine wirklich gute Zeit erwischt und sah mich mit der dankbaren Aufgabe betraut, etwas aufzubauen, animierend zu wirken und der Kultur im Kanton Zug Auftrieb zu verleihen. Irgendwie machte sich eine Art Aufbruchstimmung breit. Eine entscheidende Schlüsselrolle spielte dabei der damalige Bildungs- und Kulturdirektor Walter Suter, der voll und ganz hinter guten Ideen

stand und im Regierungsrat dafür den Weg ebnete, dass diese auch umgesetzt werden konnten. Dass er es damals sogar ermöglichte, Werkaufenthalte für Zuger Künstlerinnen und Künstler im Ausland in Erwägung zu ziehen, ist noch heute wirklich bemerkenswert. Auf das Atelier Berlin folgte ja auch noch New York! Mir erschien es sinnvoll und wichtig, den Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit zu bieten, für eine gewisse Zeit aus dem gewohnten Umfeld herauszutreten und in einer Metropole neue Impulse zu bekommen. Ein Atelier im Ausland war ein neues, zusätzliches Instrument, um den gesetzlichen Auftrag zur Zuger Kulturförderung umzusetzen. Unzählige Stipendiatinnen und Stipendiaten sind danach ja wieder nach Zug zurückgekehrt und haben viele Impulse und Ideen mitgebracht und hier umgesetzt.

SO: Warum habt ihr euch damals gerade für Berlin als Ort entschieden?

RK: Die Mitte der 90er Jahre war stark von der Aufbruchstimmung nach der Wende von 1989 geprägt. Überall war zu lesen und zu hören, dass Berlin nach dem Fall der Mauer in Begriff war, Paris als Kulturmetropole den Rang abzulaufen. Das fand ich eine hochspannende Geschichte und so kam mir 1996 die Idee, in Berlin ein Atelier für Zuger Kunstschaffende einzurichten. Walter Suters Reaktion auf meine Idee war klar und motivierend wie immer: «Mach einen Vorschlag. Wenn das eine gute Sache ist, dann machen wir das.» Ich habe mich daraufhin mit

der Schweizer Gesandtschaft in Berlin bzw. mit der damaligen Kulturrätin Hanna Widrig in Verbindung gesetzt, denn die Schweizer Botschaft war damals ja noch in Bonn. Der Vorschlag wurde schliesslich vom Regierungsrat angenommen und zwei Monate später hatten wir den unterschriebenen Vertrag in der Tasche.

SO: Das von euch aufgebaute Zuger Atelier war eines der ersten Schweizer Ateliers in Berlin.

RK: Ja, in der damaligen Zeit waren kantonale Künstlerateliers im Ausland noch eine Seltenheit. Das Aargauer Kuratorium eröffnete 1995 ein Atelier in Berlin, das Bundesamt für Kultur war schon länger dort. Aber das war's. Heute haben 17 Kantone in Berlin ein Atelier, zum Teil im Verbund. Viele der entsandten Künstlerinnen und Künstler bleiben anschliessend in Berlin oder leben und arbeiten hier und dort. Berlin hat seine Attraktivität als Kulturmetropole halten können und ist für Schweizer Kunstschaffende nach wie vor sehr attraktiv.

AC: Da stimme ich dir zu. Besonders für den künstlerischen Anfang ist Berlin ideal, um das erste Mal unabhängig arbeiten zu können und durch das Atelierstipendium auch eine finanzielle Sicherheit zu haben. Sowohl für Nachwuchskünstler als auch für bereits etablierte Kunstschaffende bietet das Atelier einen Raum, um Projekte zu denken und auszuprobieren.

SO: Der Stadtteil Berlin-Mitte, in dem sich das Atelier befindet, hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten stark verändert. Er ist nun etablierter und im Gegensatz zu früher vielleicht nicht mehr das hippste Quartier Berlins. Heute wären vielleicht eher Neukölln oder Wedding angesagt.

AC: Ich finde es gerade gut, dass die Lage des Ateliers nicht an ein Genre- oder Szenequartier angehängt ist.

SB: Der Auftrag eines Ateliers ist es ja nicht, am hippesten Ort der Stadt zu sein. Es gehört zum Aufenthalt dazu, dass man ausgehend vom Atelier seine Szene entdeckt. Die Möglichkeit sich gehen zu lassen und die Stadt mit ihrer ganzen Geschichte zu spüren, das ist für mich wichtig.

RK: Ja, die Geschichte begegnet einem in Berlin auf Schritt und Tritt. Ich war Mitte der 90er Jahre im Zusammenhang mit dem Atelier das erste Mal dort und die Stadt hat mich mit ihrer allgegenwärtigen Geschichte total eingenommen. Sandra, du hast mich vorhin nach dem Beweggrund gefragt, warum ein Atelier im Ausland. Es ging darum, den Zuger Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit zu geben, aus der gewohnten Umgebung herauszutreten und durch eine Art Sauerstoffzufuhr von aussen das Eigene und Gewohnte aus der Vogelperspektive zu betrachten. Das war eine wichtige Motivation. Als zentral gelegener Bezirk ist Mitte hierfür immer noch eine sehr gute Adresse und idealer Ausgangspunkt.

SB: Dieses Perspektiven öffnen ist auch für mich zentral. Für sich und sein Schaffen neue Perspektiven zu sehen, das hat mir Türen geöffnet. Gerade für jüngere Künstler ist der Ateliaraufenthalt eine tolle Möglichkeit, eine globale Stadt mit einer unglaublichen Geschichte kennenzulernen.

NS: Auch was Berlin Künstlern an Berufsinfrastrukturen bietet, ist einmalig. Ich denke hier an den bbk Berlin³. So etwas gibt es weltweit nur in Berlin. Der Verband bietet preisgünstige Ateliers oder Workshops für Künstler an und unterstützt die Mitglieder. Sein Selbstverständnis unterscheidet sich stark von dem einer visarten Schweiz⁴. Das ist ein völlig anderes System. Gerade für junge Künstler ist der bbk Berlin ein super Ausgangspunkt, um Gleichgesinnte zu treffen und verschiedene Szenen zu entdecken. Wie man sich an solchen Orten vernetzen und lernen kann, ist schon einmalig.

SB: Apropos Berufsinfrastrukturen. Ich war kürzlich dazu eingeladen, über das neue Leitbild des Kantons Zürich zu debattieren: Was braucht Zürich in der Zukunft? Meine Antwort war: Es braucht Raum, Freiraum. Für mich ist es immer wieder ein Kampf um Raum, wo man mit Kunst kreativ sein darf. Egal ob dieser im Atelier in Berlin ist oder hier. Es braucht also eine Art Naturschutz für Kultur.

³ Berufsverband bildender Künstler*innen Berlin e.V.

⁴ Berufsverband visuelle Kunst Schweiz

SO: Vereinzelt wurde es schon angesprochen, aber ich möchte die Frage noch einmal an alle richten: Wie sieht für euch eine Residency in der Zukunft aus? Was muss sie heute bieten und zwar sowohl aus der Sicht der Förderer als auch aus der Sicht der Empfänger? Was für eine Infrastruktur braucht es?

RK: Die Residency der Zukunft braucht keine andere Infrastruktur als heute. Was ich zur Zeit vermehrt feststelle und was mich stört, ist dieses Residency-Hopping. Ich finde, wer eine Residency bekommt, muss auch danach Zeit investieren. Man fährt hin, man saugt sich voll. Aber damit der Aufenthalt auch wirklich nachhaltig etwas bringt, sollte man die erlebten Eindrücke im Anschluss wirken lassen. Es braucht Zeit, um etwas zu verinnerlichen. Künstler, die von einer Residency zur nächsten hoppen, erscheinen mir nicht selten desorientiert in ihrer Arbeit.

SB: Für mich sind Traditionen und Beziehungen pflegen eine Strategie, um einen Gegenpol zum Hopping-Trend zu setzen. Ich kehre immer wieder an dieselben Orte zurück, zum Beispiel seit neun Jahren nach New Orleans oder nun seit mittlerweile 15 Jahren nach Berlin. Dadurch entstehen Beziehungen und Geschichten, an die ich immer wieder aufs Neue anknüpfen kann. Ich denke ein längerfristiger Bezug zur Lokalität ist eine wichtige Strategie, um eine Identität, eine Persönlichkeit als Künstler herauszubilden. Gerade auch als Gegenpol in unserem hochmobilen Zeitalter.

AC: Ja, die Mobilität und natürlich auch unsere Kommunikationskanäle haben sich extrem verändert. Ich war als Stipendiat in Berlin, als es noch keine Smartphones gab. Da war die Organisation einer spontanen Off-Veranstaltung mit Livemusik, Performances, Barbetrieb und angesagten Electro-DJs der Stadt innerhalb von wenigen Stunden auch kommunikativ eine hochspannende Angelegenheit – und immer kamen zwischen 150 und 900 Menschen zusammen – in irgendwelchen Kellern mit Strom aus dem Aggregat im Hinterhof, in verlassenen Häusern im alten Osten oder auf leerstehenden Industriebrachen. Aber zurück zu deiner Frage. Die Residency der Zukunft bietet nicht mehr als die heutige: Raum und Zeit – das Netzwerk muss selbst entdeckt und aufgebaut werden. Auch wenn es mittlerweile andere angesagte Städte gibt, finde ich es immer noch wichtig und richtig ein Atelier in Berlin zu haben.

Die Wahl des Ortes ist für eine Residency grundlegend. Das Motiv dahinter spielt ebenfalls eine Rolle. Warum möchte man Künstler mit einer Atelier Residency fördern und was möchte die Fördererseite ermöglichen? Das Atelier in Berlin liegt im deutschsprachigen Kulturraum, was den Zugang zur lokalen Szene vereinfacht, denn dieser Vernetzungsakt ist matchentscheidend. Dieser Aspekt ist nicht nur für Kunstschaffende der bildenden oder angewandten Kunst sowie aus Film und Musik besonders relevant. Auch für die Zuger Literaten und Schauspieler bietet Berlin ein dichtes Netzwerk. Die Szene am Ort

soll sowohl für Nachwuchsprojekte als auch für bereits etablierte Künstler funktionieren. Von all diesen Punkten her betrachtet, ist Berlin immer noch die richtige Wahl für das Atelier des Kantons Zug.

SO: Ich danke euch allen ganz herzlich für das Gespräch.

Gesprächsteilnehmer:

Simon Berz Musiker, Klangkünstler und ehemaliger Stipendiat des Zuger Ateliers in Berlin

Aldo Caviezel Leiter Amt für Kultur Kanton Zug, ehemaliger Stipendiat des Zuger Ateliers in Berlin

Regula Koch ehemalige Leiterin Amt für Kultur Kanton Zug, Geschäftsführerin Landis & Gyr Stiftung

Nina Staehli Künstlerin und ehemalige Stipendiatin des Zuger Ateliers in Berlin

Sandra Oehy Kunst- und Architekturhistorikerin



Aldo Caviezel, Regula Koch, Simon Berz und Nina Staehli (v.l.n.r.)

20 Jahre Nachdenken im Atelier des Kantons Zug

Berlin, Januar 2018
Jürgen K. Hultenreich
 Schriftsteller

Im Dezember 2017 besuchte ich zum 60. Mal das Atelier des Kantons Zug in der Berliner Gipsstrasse 3 im hinteren Seitenflügel. 20 Jahre lang waren der Fotograf Bernd Hiepe und ich dort verabredet für eine literarisch-fotografische Dokumentation über die jeweils anwesende Stipendiatin oder einen Stipendiaten. Vertraglich vereinbart wurde dies mit der Kulturbefauftragten Regula Koch und dem Regierungsrat des Kantons Zug am 2. Juni 1998. Andere Kantone zogen nach und installierten ebenfalls Ateliers in Berlin. Aber welcher Kanton kann ausser Aktenvermerken eine künstlerische und langjährige Dokumentation seit Gründung des Ateliers vorweisen?

34 Künstlerinnen und 28 Künstler haben den Atelier-Betrieb inzwischen durchlaufen. Aus heutiger Perspektive scheint es fast so, als hätten Bernd Hiepe und ich eine sich ständig erweiternde Künstlergruppe mit dem Namen Zuger Atelier kennengelernt.

60 Mal veränderte sich das Atelier, 60 Mal veränderte es die Stipendiaten. Jeder verliess es ein wenig anders und ist durch den Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt ein wenig klüger geworden. Zumindest war das mein Eindruck.

Wer Schwierigkeiten mit dem Atelier bekam, einen Rat benötigte oder etwas vermisste, konnte sich an Manfred Matuschewski wenden, den Hausmeister und früheren 800-Meter-Europameister. Wer hatte schon einen solchen Mann unter Vertrag! Als ich Matuschewski, dem Idol meiner Jugendzeit, bei einer Atelier-Feier zum ersten Mal begegnete, musste ich ihn erst anfassen, um mich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen. Matu, der Millimeterläufer, wie die Zeitungen ihn nannten, ging seiner Tätigkeit bis Juni 2015 gewissenhaft nach.

Berlin wird nie fertig. Eine Platitüde, die leider stimmt. Die Stadt kennt bis heute kein richtiges Zentrum. In der Deutschschweiz Aufge-

wachsene sind vom Denken her zentriert und suchen, bilde ich mir ein, immer zuerst die Mitte Berlins. Berlin hat aber gleich mehrere Zentren. Jeweils eines in jedem Bezirk. Irritationen waren von vornherein für diejenigen voraussehen, die diese Berliner «Spezialität» nicht kannten. Deshalb stand für viele Angereiste als erstes eine Stadterkundung im Programm. Mit dem Atelier-Velo, das leider einige Male durch Diebstahl abhanden kam, oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Von einigen weiss ich, dass dabei gern bis zur Endstation durchgehalten wurde. Eine Stipendiatin fuhr sogar nach einer Art Würfelsystem durch die Stadt, indem sie für die Anzahl der zu fahrenden Stationen die Augen dreier Würfel zusammenzählte.

Bei jeder Erkundung kam eine zweite Berliner Besonderheit ins Spiel: Sie führte zu ungeahnten, oft inspirierenden Zielen. Allein schon, wenn man die geschichtspolitische Dimension Berlins bedenkt, die im Fall der Mauer 1989 wohl ihren Höhepunkt erfahren hat. Rudimente des DDR-Systems durchziehen eine Hälfte der Stadt, auch wenn es nur verrottende Neubauten sind, vor denen jeder Schweizer vor Glück erschauert.

Manchen wurde erst durch die Zeit in Berlin klar, was eine Diktatur anzurichten vermag und wie anfällig demokratische Verhältnisse sind. Es gibt keine Kunst, die nicht gesellschaftlich wäre. Kunst heisst Hervorkehren, Kommunikation. Talent allein als Werkzeug

reicht dafür nicht. Tiefgang ist nötig, eine mit beträchtlichen Kosten beglichene Berufung, auch durch die Verbindung mit dem Menschlichen. In Berlin, der geschichtlich befrachteten Stadt, kam bei vielen das nötige Gepäck hinzu. Ich durfte im Atelier Dinge sehen, für die sich die Schaffenden oft gar nicht für fähig hielten.

Zu den schönsten Zielen der Berliner Kulturlandschaft gehörte für viele das Künstlerhaus Bethanien in Kreuzberg, wo in Werkstätten Drucktechniken bis hin zum Künstlerbuch vermittelt werden. Oder die Bildhauerwerkstatt im Wedding, in der selbst überdimensional Konzipiertes auf entsprechende Formgebungen wartet. Nicht alle Stipendiatinnen und Stipendiaten nutzten diese Möglichkeiten. Die meisten waren von ihrer Ausbildung, ihrer Absicht und ihrem Berufsbild her anderweitig orientiert. Doch diejenigen, die zu den beiden Werkstätten fanden, schienen durchweg begeistert und dankbar zu sein für solch eine grosszügige Möglichkeit.

Natürlich wurden auch Klischees über die Stadt und über das Atelier mitgebracht. Die Stadt sei zu gross, zu unverbindlich. Manchmal hiess es, das Atelier sei zu eng. Nach wenigen Wochen hatte sich das meist erledigt. Berlin erschien plötzlich strukturiert und das Atelier grösser als erwartet. Spätestens wenn das Gefühl in die Tatsache umschwenkte, völlig frei und im Schaffen keinerlei Zwang unterworfen zu sein, waren sämtliche Klischees verfliegen. Niemand musste

etwas «ausspucken» oder abliefern. Um es mit Picassos Selbsteinschätzung zu sagen: «Ich konnte alles, musste nichts».

Nur wenige konnten mit diesem Umstand sofort umgehen. Sich an Freiheiten zu gewöhnen ist eine Denkleistung. Diese Einsicht führte teils zu grossartiger Störrigkeit in der Ich-Perspektive. Es wurde weit ausgeholt. Manchmal zu weit. Dass Weglassen ein ebenso schöpferischer Akt sein kann wie das Hinzufügen, kam als Einsicht manchmal gerade noch rechtzeitig. Plötzlich reichte die Zeit nicht mehr und die letzten Monate liefen davon. Ein Scheitern gab es dennoch nicht. Wer mit dem Projekt nicht fertig wurde, nahm es mit nach Hause. Es dominierte die Devise: Nichts war umsonst. Bis auf die Beulen, die sich manche im oberen Schlafbereich an der niedrigen Decke holten – hochgeschreckt durch Grossstadträume.

Als Beobachter bemerkte ich vor allen Dingen, dass die finanzielle Freiheit keine unbedeutende Rolle spielte. Das zarte Pflänzchen der Kunst, Literatur und Musik bedarf besonderer Pflege. Dem Kanton Zug und seiner Kultusverwaltung kann man zu solch einer bedeutenden Einsicht nur gratulieren. Dies betreffend gibt es ja ansonsten eher Gegenteiliges zu vermelden. Leider auch in Berlin, wo die Kultur nicht grundsätzlich jene Aufmerksamkeit erfährt, die ihr gebührt. Kunst und Literatur kann in Ausnahmefällen zwar Millionen einbringen. Aber sie wird nicht von Millionären gemacht.

Auch ich bin durch die Gespräche im Atelier und die in Berlin entstandenen Arbeiten, die Musik, die Kunst, die Literatur nicht dümmert geworden. Grundsätzlich gewandelt hat sich zum Beispiel meine Betrachtungsweise über Installationen. Konnte ich dafür anfänglich nur ein eher mageres Interesse konstatieren, so ist es heute ein aufrichtiges. Auch wurde aus mir, der ich von Natur aus kein neugieriger Mensch bin, bei all den Besuchen im Atelier zumindest ein zeitweise Neugieriger. Bei einigen Stipendiaten hatte ich den Eindruck, als wäre das Atelier tatsächlich grösser geworden. Sie wussten sich in der Räumlichkeit und hinter ihrer Kunst so geschickt zu verstecken, dass ich mich zum Schluss scheinbar nicht von ihnen, sondern vom Atelier mit einem Handschlag verabschiedete. Bei anderen wiederum verkleinerte sich der Raum. Unübersehbar war die Präsenz der darin Wohnenden. Der möblierte Bereich hatte zu funktionieren, weiter nichts. Das Atelier als unbelasteter geistiger Raum. Wo anders wäre denn auch der Platz, wo man als Suchender getröstet würde?

Gelegentlich konnte ich auch einen Hauch von Melancholie spüren. Zumeist wenn es dem Ende zuging. Wenn die Ungewissheit Einzug hielt, ob man die in Berlin auf ganz andere Art entdeckte Kreativität oder das frisch von der Leber weg Komponieren in der Schweiz ebenso würde durchhalten können. Auch heimliche Zweifel gehören zum schöpferischen Vorgang. Ohne sie bleiben Schaffende faul im Bett.

Bernd Hiepe besuchte mit den weiblichen und männlichen Stipendiaten gern deren bevorzugten Aufenthaltsort in der Stadt, um meine literarischen Portraits durch seine Fotografien kongenial zu ergänzen. Dieser Lieblingsort, vor dem sich die Portraitierten zeigten oder in dem sie agierten, war nur gelegentlich das Atelier. So entstand zugleich eine Auflistung interessanter Berliner Sehenswürdigkeiten, Lokalitäten und Strassenszenen. Davon abgesehen, dass alle Fotografierten ihren eigenen Ort gefunden hatten und einen kleinen Teil ihres Charakters präsentierten.

Die Wenigsten redeten bei unseren Treffen so sparsam, dass ich ihnen buchstäblich jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen musste. Sie waren aber der Meinung, noch nie in ihrem Leben so viel gesprochen zu haben. Noch Wenigere redeten so viel und so schnell, dass ein Mitschreiben keinen Sinn mehr hatte und ich mir das Besprochene zu merken versuchte. Von wegen schweizerische Langsamkeit!

Gelegentlich streifte mich auch der Hauch des Genialen. Irgendwo müssen sie ja schliesslich sitzen, die werdenden oder es schon seienden Hochbegabten. Nur in ganz wenigen Fällen konnte ich mit der Kunst, dem Praktizierten, dem Erzählten, dem Gewollten nicht viel anfangen. Aber ich versuchte trotzdem immer objektiv zu sein und meinen Eindruck im Formulierten zurückzudrängen oder aufkommende Fragezeichen aufzulösen.

Auffällig ist, dass es wohl kaum eine ehrgeizigere Generation gibt als die nach 1980 geborene. Vielleicht liegt es daran, dass sie ins Atelier einzog, um sich ausnahmslos ohne Vorbehalte und nie geschichtsverwirrt in neuer Umgebung umzuschauen und zu lernen. Statt Entspannung also von vornherein Anspannung. Vielleicht auch, um dem zu genügen, was sich als Gegenleistung für die Auszeichnung als Stipendiatin oder Stipendiat gehört. In je grössere Ungewissheit über den Erfolg sich die Jüngeren anfangs versetzten, desto unverfälschter kam später das neu Geschaffene daher. Es waren bestandene Abenteuer. «Rüste dich mit Mut und Standhaftigkeit», heisst es schon in der Zauberflöte. Man hatte trotz aller Fragezeichen auf das eigene Können vertraut. «Alle Welt weiss, was ein Kopf ist», sagte Breton einst abfällig zu Giacometti. «Ich allein weiss es nicht», antwortete Alberto und modellierte unbeirrt weiter an Bretons Portrait.

Das Atelier Berlin im Portrait

Berlin, Januar 2018

Bernd Hiepe

Fotograf

Die zweite Stipendiatin im Berliner Atelier des Kantons Zug war 1998 die Künstlerin Brigitte Moser. Ich hatte sie einige Jahre zuvor in der Kölner Schmuckszene kennengelernt und zu Beginn ihres Aufenthaltes im Atelier Berlin besucht. Hier entstand die Idee, der damaligen Kulturkommission des Kantons Zug ein Projekt für eine Portraitserie ihrer Stipendiatinnen und Stipendiaten des Ateliers vorzuschlagen. Zu jedem Foto würde der Berliner Schriftsteller Jürgen K. Hulthenreich ein literarisches Portrait beisteuern. Die Kulturkommission war von unserer Idee sehr angetan und so begannen wir damals mit unserer fotografisch-literarischen Dokumentation, die nach 20 Jahren mehr als 60 Künstlerinnen- und Künstlerportraits umfasst.

Teil meines fotografischen Konzeptes war es, die Künstlerinnen und Künstler bei der Umsetzung ihrer Portraits direkt mit einzubeziehen. So sprach ich mit jeder bzw. jedem Einzelnen von ihnen über die Zeit in Berlin, ihre Kunst und die Orte, Situationen und Menschen, die ihnen wichtig waren. All das floss schliesslich mit in das Portrait ein, welches ich von den Stipendiatinnen und Stipendiaten jeweils zum Ende ihres Berlinaufenthaltes aufnahm.



Anna Margrit Annen
Bildende Künstlerin
1997

in Berlin entstandene Arbeit,
Bahnhof Zug



Brigitte Moser
Schmuckkünstlerin
1998

Schmuckarbeiten, Stühle für
die stattgefundenen Salons
im Atelier Berlin des Kantons
Zug

Roland Heimgartner
 Typograf und Bildender
 Künstler
 1998
 angebrachte Arbeiten am
 Eingang zum Szene-Club
 «Eimer», Rosenthaler Strasse



Osy Zimmermann
 Cabriettist
 1998
 Berlin entdecken mit den
 «Öffentlichen»



Ueli Kleeb
 Visueller Gestalter
 1998
 Selfie, Szene-Club «WMF»



Silvano Cerutti
 Autor
 1999
 Textinstallation,
 Neubaugebiet Marzahn





Jürg Wylenmann
Bildender Künstler
1999
Arbeiten und Feiern
im Zuger Atelier



Gertrud Künzli
Bildende Künstlerin
1999
Arbeitsinstallation
im Zuger Atelier



Johanna Näf
Bildende Künstlerin
1999
Arbeit an der Fensterscheibe
der DZ Bank, Pariser Platz



Adrian Hürlimann
Kulturredaktor und Literat
2000
Gedenkstätte Berliner
Mauer, Bernauer Strasse



Christoph Gutmann
Lichtgestalter
2000
Ampelmännchen,
Berlin Mitte



Sasha Haettenschweiler
Grafikerin und
Modedesignerin
2000 – 2001
Sommerbad am Insulaner



Esther Löffel
Bildende Künstlerin
2000
Installation im Zuger Atelier



Nicoletta West
Bildende Künstlerin
2001
Selbstinszenierung vor dem
Saunahäuschen

Salvatore Pungitore
 Bildender Künstler
 2001
 Siebdruckwerkstatt des
 Kunstquartiers Bethanien



Silvia Moos
 Bildende Künstlerin
 2001 – 2002
 Installation im Zuger Atelier



Werner Iten
 Bildender Künstler
 und Musiker
 2001
 inspirierende Baulücken
 in Berlins Mitte



Sebastian Hofmann
 Musiker und Komponist
 2002
 Marx-Engels-Forum

Verena Voser
Bildende Künstlerin
2002
Nähe und Weite,
Gartenkolonie in Treptow
und Warschauer Brücke



Maria Lichtsteiner
Bildende Künstlerin
2002
Kunst im Abreisegepäck,
vor dem Zuger Atelier,
Gipsstrasse



Aldo Caviezel
Musiker
2002 – 2003
Auftrittsort und
Lieblingskneipe «Bergstübli»,
Invalidenstrasse



Christoph Stehlin
Bildender Künstler
2003
Materialsuche im
Regierungsviertel



Simon Berz
Musiker
2003
auf der Suche nach dem
Sound der Stadt,
Dach der «Volksbühne»



Caroline Lötscher
Typografische Gestalterin
2003 – 2004
typografische Inspiration,
U-Bahn Eingang
Rosenthaler Platz



Ursula Bossard
Bildende Künstlerin
2003
Eintauchen in die Anonymität
der Grossstadt, Unterführung
Alexanderplatz



Bernadett Madörin
Bildende Künstlerin
2004
Bäume und André,
Volkspark Friedrichshain

Sladjan Nedeljkovic
 Bildender Künstler
 2004
 Filmen im Kino «Arsenal»,
 Potsdamer Platz



Vreni Spieser
 Bildende Künstlerin
 2004 – 2005
 Treffen mit Freunden im
 Lieblingscafé «Sheriff
 Teddy», Friedrichshain



Trix Meier
 Schauspielerin
 2005
 «Zweifel» Installation,
 ehemaliger Palast der
 Republik



Sara Masüger
 Bildende Künstlerin
 2005
 Installation im Zuger Atelier



Herwig Ursin
Schauspieler
2005
Selbstinszenierung,
Berlin Mitte



Quido Sen
Bildender Künstler
2005 – 2006
Rastplatz im Treppenhaus,
auf dem Weg zum Atelier



Romuald Etter
Bildender Künstler
2006
Druckwerkstatt des
Kunstquartiers Bethanien,
Mariannenplatz



Severin Oswald
Chansonnier
2006
vor SAP Data Space
Videoinstallation,
Rosenthaler Strasse



Maria Lorenzi
Bildende Künstlerin
2006
Gauernerzinken «Räuberrad»,
Volksbühne,
Rosa-Luxemburg-Platz



Selina Gnos
Autorin und Filmerin
2007
Verlassene Kartenhäuschen,
Spreepark im Plänterwald



Eugen Jans
Bildender Künstler
2007
Weihnachtsbauminstallation
im Zuger Atelier



Nina Staehli
Bildende Künstlerin
2007
«Westerweiterung» - Künst-
lerische Intervention in der
«kik box», einem ehemaligen
Wachposten-Container der
DDR, Mauerstreifen Bernauer
Strasse

Pia Lustenberger
Sängerin und
Schauspielerin
2008

Kino Installation von Peter
Friedl auf dem Kunststiftung
Poll, Schaulager, Hof des
Zuger Ateliers



Adrian Flury
Filmer und Fotograf
2008
Fotoprojektion
im Zuger Atelier



Samuel Haettenschweiler
Bildender Künstler
2008

Arbeitssituation
im Zuger Atelier



Barbara Arnold
Bildende Künstlerin
2009
Warteraum Zentraler
Omnibusbahnhof Berlin



Melanie Kempf
Bildende Künstlerin
2009
ehemalige Abhörstation
auf dem Teufelsberg



Jonas Burkhalter
Bildender Künstler
und Fotograf
2010
Coca-Cola-Leuchtreklame
auf Wohnhaus,
Leipziger Strasse



Katharina Anna Wieser
Bildende Künstlerin
2011
Installationsaufbau im
«Flutgraben e.V.», Treptow



Lukas Hoffmann
Fotograf
2011
Fotolocation Brache,
Berlin Mitte



Karin Arnold
Theaterregisseurin
2012
Mitspieler der Performance
«8:8 – Gegenüberstellung»,
Auguststrasse



Pelayo Fernandez
Arrizabalaga
Bildender Künstler
und Musiker
2012
Arbeitssituation
im Zuger Atelier



Selina Nauer
Fotografin
2012
Lichtspiele im Zuger Atelier



Susi Wirth
Schauspielerin
2013
Festplatz Berlin Tegel



Claudia Kienzler
Musikerin
2013
Abbruchberg, Kreuzberg



Arienne und Pascale Birchler
Bildende Künstlerinnen
2014
Café Moskau,
Karl-Marx-Allee



Markus Kummer
Bildender Künstler
2014
Inszenierung
im Zuger Atelier



Emil Gut
Bildender Künstler
2015
Bildhauerwerkstätten,
Berlin Wedding



Martina Potratz
Schauspielerin
2015
Texte und Notizen
im Zuger Atelier



Alexandra Landtwing
Musikerin
2016
Arbeitssituation
im Zuger Atelier



Cécile Huber
Bildende Künstlerin
2015
Bildhauerwerkstätten,
Berlin Wedding



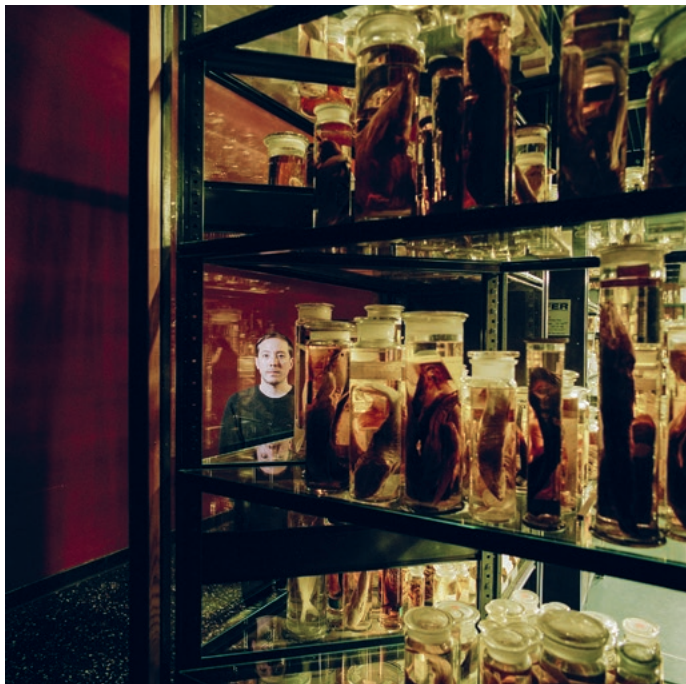
Monica Amgwerd
Filmerin und Bildende
Künstlerin
2016
Tempelhofer Feld,
ehemaliger Flugplatz



Judith Stadlin und
Michael van Orsouw
Literaten
2017
«Kookaburra» Comedy-Club,
Schönhauser Allee



Regula Koch
ehemalige Kulturbeauftragte
der Direktion für Bildung
und Kultur des Kantons Zug
2006
Willkommen in Berlin, im
Atelier des Kantons Zug!



Denis Twerenbold
Bildender Künstler
und Fotograf
2017
«Nasssammlung»,
Naturkundemuseum



Manfred Matuschewski
Atelierbetreuer
1998 – 2015
Sportforum
Berlin Hohenschönhausen



KUNST